

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

1. Lag Heinz Fahrenbroch, Düsseldorf 100, Tannenstr. 33, Telefon 32423 + Druck und Versand Joh. van Riden, Crefeld, Luth. Kirchr. 65, Telefon 4692 + Bestellungen durch die Post für den Monat 1.-III.

Nummer 17

Düsseldorf, den 25. April 1925.

Jahrgang 1925

Zur Wahl des Reichspräsidenten.

Durch freieste Wahlen, an denen teilzunehmen alle erwachsenen Deutschen beider Geschlechter berufen sind, bestellt das deutsche Volk seine parlamentarische Vertretung, den Reichstag. Indem die Mehrheit des Volkes die Mehrheit im Reichstag bestimmt, entscheidet sie über den Gang der politischen Entwicklung des Vaterlandes.

Der Reichstag beschließt die Gesetze, die unser Gemeinleben beherrschen; er entscheidet über Krieg und Frieden; ihm ist die Reichsregierung für alle ihre Handlungen verantwortlich; sie muß vom Amte zurücktreten, wenn sie nicht mehr das Vertrauen der Mehrheit des Reichstages besitzt. So hoch und wichtig diese Befugnisse sind, so ernst und schwer ist die Verantwortung, die seine Rechte dem Reichstag selbst auferlegen.

Der Reichstag ist nicht der einzige höchste Vertreter des ganzen deutschen Volkes. Neben ihm steht als solcher der Reichspräsident. Gleich dem Reichstag wird auch der Reichspräsident unmittelbar von allen Reichsbürgern gewählt als der höchste Vertrauensmann des ganzen Volkes. Hat der Reichstag weitergehende Befugnisse endgültiger Entscheidung, so erhält die Stellung des Reichspräsidenten ihre hohe Bedeutung dadurch, daß sich bei ihm das Vertrauen der Mehrheit des ganzen Volkes auf eine einzige Person vereinigt.

Der Reichstag ist der natürliche Kampfplatz für die Gegensätze der Parteien. Diese Gegensätze kommen gewiß auch bei der Wahl des Reichspräsidenten zum Ausdruck; aber nachdem er gewählt ist, tritt er aus dem Schauplatz der unmittelbaren Parteikämpfe heraus und wird als oberster Vertreter des ganzen Volkes zum Träger der allen gemeinsamen Interessen. Nicht nur vom Volke gewählt, sondern aus seiner Mitte hervorgegangen, in die er nach Ablauf seiner Wahlzeit — falls er nicht wiedergewählt wird — wieder als einfacher Bürger zurücktritt, hat der Reichspräsident bei der Ausübung seiner Pflichten und Rechte als Oberhaupt einer parlamentarischen Demokratie eine natürliche und ständige Fühlung mit dem Denken und Willen des Volkes.

Ohne überlebten Bruch, doch mit der Würde ausgestattet, die seiner Stellung zient, vertritt der Reichspräsident die deutsche Republik gegenüber dem Ausland und übt im Innern und gegenüber dem Reichstag die Befugnisse des parlamentarischen Reichsoberhauptes aus, die die Verfassung umschreibt. Alle seine Regierungshandlungen ohne Ausnahme bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Gegenzeichnung des Reichskanzlers oder eines Reichsministers, die dafür verantwortlich sind. Die Reichsregierung, der Reichskanzler und auf dessen Vorschlag die Reichsminister werden vom Reichspräsidenten ernannt und entlassen. Er ist bei der Auswahl aber nicht auf die Mitglieder des Reichstages beschränkt; vielmehr ist es seine wichtigste Aufgabe, die Reichsregierung aus den besten Kräften des Volkes zu bilden. Aber die Reichsregierung und jedes ihrer Mitglieder müssen das Vertrauen der Reichstagsmehrheit haben; nur auf eine feste Mehrheit gestützt, kann die verantwortliche Regierung die Geschäfte des Reichs führen.

So übt das Parlament und damit das Volk den bestimmenden Einfluß auf die Richtung der Reichspolitik aus; daraus erwächst ihnen aber auch die Pflicht der Verantwortung für die Folgen, die die von ihnen bestimmte Politik für das Schicksal des Vaterlandes hervorruft. Aber dieser Verantwortung muß sich das ganze Volk, muß sich jeder einzelne Bürger bewußt sein, indem er seine Stimme bei den Wahlen abgibt. Denn er entscheidet damit an seinem Teile über das Schicksal seines Volkes. Er muß nach bestem Können und Wissen sich ein eigenes Urteil bilden über das, was dem deutschen Volke in seiner Gesamtheit frommt. Für die junge deutsche Republik war es eigentlich bedauerlich, daß kürzlich bei der ersten Wahl des Reichspräsidenten eine verhältnismäßig viel zu große Zahl von Wählern von ihrem Wahlrechte keinen Gebrauch machte.

Gewiß werden die Ansichten der Wähler beeinflusst von den einander widersprechenden Wünschen und Interessen der einzelnen und ihrer Gruppen, der Klassen und Parteien. Ohne diesen Widerstreit, ohne den Kampf der Parteien gibt es kein kräftiges und rüstig fortschreitendes politisches Leben. Der Staatsbürger darf solchen Kampf nicht in ängstlicher Scheu oder stumpfer Trägheit meiden; er soll vielmehr mutig und entschlossen Partei ergreifen in den Fragen des Vaterlandes, in dem Streite, wo „um der Menschheit große Gegenstände, im Herrschaft und um Freiheit wird gerungen“.

Jeder Einzelne muß aber auch für sich darnach ringen, eine Stellung im Streite möglichst nach eigenem klarem Urteil und auf Grund einer sachlich begründeten Überzeugung zu wählen, stets geleitet von dem Bewußtsein, daß das Wohl des einzelnen, der Klasse und der Partei in Wahrheit nur gewinnen kann, wenn es dem Wohle des gesamten Volkes, dem Wohle des Vaterlandes dient.

Das Deutsche Reich kann nur gedeihen, wenn sein öffentliches Leben belebt wird von dem lebendigen Gemeinsein seiner Bürger, die sich als eng verbundene Glieder einer freien Gesellschaft fühlen. Fruchtbar schaffender Gemeingeist ist in Wahrheit die Voraussetzung für die Stärke des Gemeinlebens. Der 26. April, der Tag, an dem zum zweiten Male das deutsche Volk seinen Reichspräsidenten wählt, wird ein Gradmesser sein dafür, ob dieser Gemeinsein und der soziale Gemeingeist in unserm Volke lebendig sind. Für alle Deutschen sollte in diesem Tage die Losung gelten:

Wahlrecht ist Wahlpflicht!

Der Gesundheitszustand der Textilarbeiter.

Altersbesetzung, Erkrankungshäufigkeit, Sterblichkeit.

II.

Hinsichtlich der Erkrankungshäufigkeit fehlte jeder Anhaltspunkt für eine allgemein gültige Zahl. Zwischen den einzelnen Rassen und Rassenarten bestanden und bestanden auch schon früher sehr wesentliche Unterschiede. Aus diesem Grunde blieb dem Verfasser nichts anderes übrig, als wie die Zahlen der Krankenkassen, die ihm das statistische Material zur Verfügung gestellt hatten, zunächst untereinander zu vergleichen.

Es wurde so eine Korrektur der Erkrankungshäufigkeit sowohl in den einzelnen Krankenkassen, als auch innerhalb derselben in den einzelnen Berufen und Berufsgruppen bzw. Betriebsabteilungen vorgenommen. Diese Korrektur ergab unter den Männern der Ortskrankenkassen nur ganz geringe Differenzen, meist nur einzelne Zehntel bis höchstens 2 v. H., größer sind die Unterschiede schon bei den weiblichen Mitgliedern der kleineren Ortskrankenkassen; bei einer kleinen Ortskrankenkasse mit 443 weiblichen Mitgliedern beträgt die Differenz der korrigierten und der unkorrigierten Erkrankungshäufigkeit 20 v. H., doch mag hierbei die Kleinheit der Grundzahlen ihre Rolle spielen. Größer wird aber die Differenz, wenn wir uns innerhalb der Rassen den einzelnen Berufsgruppen zuwenden; so beträgt die Differenz zwischen den unkorrigierten und korrigierten Erkrankungshäufigkeiten bei den rund 3000 Arbeiterinnen der chemischen Industrie in einer großen Krankenkasse 6,8 v. H., bei den Crefelder Textilarbeiterinnen (4250) 8,1 v. H., den 2700 Düsseldorf Metallarbeitern 10,1 v. H.

In der nachstehenden Uebersicht ist das Gesamterkrankungsprozent nach dem Standard der Altersbesetzung berechnet, sowohl in der ganzen Krankenkasse, als auch in den einzelnen Berufsgruppen. Die Zahlen in halbfetter Schrift zeigen an die Erkrankungshäufigkeit, die Zahlen in gewöhnlicher Schrift die Erkrankungshäufigkeit an Tuberkulose, die Zahlen in Kursiv- (d. i. Schrägschrift) die Erkrankungshäufigkeit an Verletzungen. Die unterstrichenen Zahlen beruhen auf Grundzahlen von über 1000 Rassen- bzw. Berufsangehörigen. Erkrankungsprozent der Männer, in Krankenkassen oder Berufsgruppen mit über 500 Mitgliedern.

| Ortskrankenkassen | Röln | Nachen | War-men | Crefeld | M.-Glab-bach | Kons-dorf | Oden-tischen |
|-----------------------|-------|--------|---------|---------|--------------|-----------|--------------|
| Gesamtmitgl. | 61648 | 28795 | 26200 | 17079 | 11367 | 3036 | 1562 |
| Erkrankungshäufigkeit | 4,27 | 1,16 | 2,5 | 2,22 | 4,9 | 3,4 | 0,77 |
| | 55,0 | 38,5 | 43,1 | 41,9 | 51,6 | 46,8 | 41,7 |
| | 12,1 | 2,7 | 7,0 | 2,7 | 3,5 | 6,7 | 3,0 |
| Textil-industrie | 4,46 | 1,11 | 2,46 | 2,65 | 4,87 | 2,57 | 1,54 |
| | 60,3 | 28,7 | 41,7 | 35,2 | 46,1 | 35,5 | 58,1 |
| | 3,34 | 2,86 | 4,14 | 6,0 | 6,5 | 2,64 | 2,7 |

Stellen wir die Erkrankungshäufigkeit und Sterblichkeit nebeneinander, so ergibt sich folgendes Bild:

| Rasse | Erkrankungshäufigkeit | Sterblichkeit |
|-------------|-----------------------|---------------|
| Röln-Land | 75,8 v. H. | 8,12 v. H. |
| Düsseldorf | 57,6 | 9,57 |
| M.-Glabbach | 51,6 | 6,86 |
| Kemfcherd | 45,6 | 8,71 |
| War-men | 43,1 | 6,67 |
| Crefeld | 41,9 | 8,16 |
| Nachen | 38,8 | 6,71 |

und bleibt in Kronsdorf unter ihm zurück, was aber durch eine verhältnismäßig hohe Zahl der Erkrankungen der Atmungsorgane wieder ausgeglichen wird, die dort unter dem Durchschnitt bleibt, ihn hier überragt. Weit unter dem Durchschnitt ist die Zahl der Verletzungen. Sonst bietet die Häufigkeit einzelner Erkrankungsgruppen nichts Bemerkenswertes. Von den sieben zu dieser Gruppe gehörenden Betriebskrankenkassen sind fünf so klein (unter 300 Mitglieder), daß ihre nähere Betrachtung keinen Sinn hat. Von den größeren Betrieben hat einer (eine Tuchfabrik, 545 Arbeiter) ein relativ hohes Erkrankungsprozent (49,8) mit kleiner Tuberkulosehäufigkeit (1,1), sehr geringer Zahl der Verletzten (2,38), relativ großer Zahl der Hautkrankheiten (4,77), ein anderer (mechanische Samt- und Samtbandweberei, 953 Arbeiter) niedrige Erkrankungshäufigkeit 28,8 v. H. mit relativ großer Zahl der Verletzungen (5,36 v. H.), am geringsten ist in diesem Betrieb die Erkrankungshäufigkeit in Spinnerei und Weberei, etwas größer in Färberei und Appretur.

Wir haben hier also eine Berufsgruppe vor uns mit starker Besetzung der oberen Altersklassen, woraus wohl zu folgern ist, daß der Beruf einerseits seine Arbeiter nicht rasch aufbraucht und daß andererseits auch schwächere, nicht Vollkräftige ihm obliegen können. Wir stellen nun fest, daß der Gesundheitszustand der Textilarbeiter — soweit er in der Erkrankungshäufigkeit zum Ausdruck kommt — ein besserer ist, als der des Durchschnitts der Arbeiterschaft; dabei ist die Häufigkeit von Krankmeldungen wegen Tuberkulose — trotzdem sich ja auch Schwächlinge ihm zuwenden — nicht größer als in anderen Berufen. Mit diesen Feststellungen stimmt gut überein die geringe Sterblichkeit der Textilarbeiter, insbesondere auch in den hohen Altersklassen, nur die 20- bis 30-jährigen zeigen relativ hohe Sterblichkeit (Tuberkulose?). Zu bedenken ist bei Betrachtung der Erkrankungshäufigkeit allerdings, daß trotz der geringen Ansprüche an körperliche Kraft, die der Beruf stellt, nicht nur Schwächliche, sondern auch Kranke ihm obliegen können — ein Umstand, der die Zahl der Krankmeldungen verringert.

Nur Metallverarbeitung, Textilindustrie und Baugewerbe weisen mehr als 100 Todesfälle auf. Darum kann nur für sie eine Wiedergabe der Sterblichkeit in den einzelnen Altersklassen in Betracht kommen. Werden die Berufe in mehreren Gruppen geschieden, so zeigen die günstigste Sterblichkeit, unter 7 v. H., die Textilindustrie und die Industrie der Holz- und Schnitzstoffe, eine mittlere Sterblichkeit, von 7-9 v. H., das Baugewerbe, das Handeltsgewerbe, die chemische Industrie eine Sterblichkeit über 9 v. H., die Metallindustrie, die Industrie der Nahrungs- und Genussmittel und der Verwaltungsdienst.

Altersbesetzung der Frauen in den größeren Gewerbegruppen (über 5000).

| Nr. | Gewerbegruppe | bis 20 | 21-30 | 31-40 | 41-50 | 51-60 | über 60 | Summe |
|------|--|--------|-------|-------|-------|-------|---------|---------|
| V | Metallverarbeitung | 37,5 | 43,4 | 13,0 | 6,9 | 3,0 | 1,2 | 19 909 |
| VII | Chemische Industrie | 52,8 | 36,1 | 7,2 | 2,4 | 1,1 | 0,4 | 6 600 |
| IX | Textilindustrie | 25,3 | 35,1 | 20,0 | 10,8 | 6,5 | 2,4 | 27 794 |
| XIII | Industrie der Nahrungs- und Genussmittel | 38,1 | 36,8 | 11,9 | 7,0 | 3,5 | 2,7 | 5 045 |
| XIV | Bekleidungs- u. Reinigung | 48,5 | 29,4 | 12,4 | 6,1 | 2,2 | 1,4 | 14 466 |
| XX | Handeltsgewerbe | 43,5 | 39,0 | 9,9 | 4,6 | 2,1 | 0,9 | 18 641 |
| XXI | Verwaltungsdienst | 23,0 | 44,0 | 16,7 | 9,6 | 4,3 | 2,4 | 6 398 |
| XXIV | Personal- u. häusl. Dienste | 28,8 | 43,7 | 14,1 | 7,2 | 3,9 | 2,8 | 24 480 |
| | Alle Frauen einschl. der kleineren Gewerbegruppen. | 34,7 | 37,6 | 14,3 | 7,6 | 3,9 | 1,9 | 145 742 |

Todesfälle der Männer.

| Gruppe | Absolute Zahlen | | | | | | | Summe | Auf 100 Rassenmitgl. kommen im Alter von: | | | | | | | Summe | Korrigierte Zahl |
|--------------------|-----------------|-------|-------|-------|-------|---------|--------|-------|---|-------|-------|-------|---------|-------|--------|-------|------------------|
| | bis 20 | 21-30 | 31-40 | 41-50 | 51-60 | über 61 | bis 20 | | 21-30 | 31-40 | 41-50 | 51-60 | über 61 | | | | |
| Metallverarbeitung | 70 | 89 | 48 | 78 | 95 | 150 | 530 | 0,2 | 0,59 | 0,63 | 1,18 | 2,05 | 6,15 | 0,96 | 0,92 | | |
| Textilindustrie | 8 | 30 | 12 | 26 | 51 | 74 | 201 | 0,25 | 0,69 | 0,34 | 0,7 | 1,5 | 3,4 | 0,99 | 0,668 | | |
| Baugewerbe | 7 | 19 | 18 | 23 | 46 | 21 | 134 | 0,23 | 0,33 | 0,62 | 0,86 | 3,07 | 3,26 | 0,81 | 0,7805 | | |
| Summe aller Berufe | 173 | 231 | 148 | 221 | 283 | 398 | 1454 | 0,445 | 0,52 | 0,535 | 0,943 | 1,78 | 4,55 | 0,914 | 0,807 | | |

In der Textilindustrie steht die Erkrankungshäufigkeit fast überall unter dem Durchschnitt. In Kronsdorf, wo sie über die Hälfte der Berufsarten umfaßt, in M.-Glabbach, wo sie fast die Hälfte, in War-men, wo sie fast ein Drittel umfaßt, ist sie wohl für den relativ niedrigen Gesamt-krankheitsstand mitverantwortlich zu machen, steht aber auch in diesen Orten überall und zum Teil sehr erheblich unter dem Durchschnitt, ebenso auch in Crefeld (35,5 : 41,9), wo sie weniger als ein Viertel der Mitglieder umfaßt. Auffallende Ausnahmen bilden Köln, wo ihre sehr kleine Gesamtzahl (516) den Durchschnitt etwas übertrifft, Odenkirchen, wo ihre absolut genommen kleine, aber ein Drittel der Mitglieder bildende Zahl (585) eine hohe Erkrankungshäufigkeit aufweist (58,1 : 41,7). Die Zahl der Tuberkulosefälle entspricht im allgemeinen dem Durchschnitt, übersteigt ihn in Crefeld

In der Textilindustrie sind die unteren Altersklassen relativ gering besetzt (25,2 + 35,1 = 60,3 v. H.), die beiden obersten Altersklassen weisen relativ hohe Zahlen auf: 6,5 + 2,4 v. H. = 8,9 v. H. Die Alterskurve der Textilarbeiterinnen nähert sich auf das stärkste der Alterskurve der erwerbstätigen Männer unserer Standardzahlen der Männer — jedoch nicht der Alterskurve der Textilarbeiter, bei denen die höheren Altersgruppen stärker besetzt sind. So, in manchen Orten, so in Kronsdorf (Bandweberhausindustrie) verläuft die weibliche Kurve nahezu wie die männliche Standardkurve. In Crefeld (Seide) zeigt die höchste Altersgruppe eine noch viel stärkere Besetzung, während in Nachen auf Kosten der übrigen die zweite Altersgruppe noch viel stärker besetzt ist, wobei aber die hohen Altersgruppen noch immer über unseren Standardzahlen der

Frauen liegen. Am schwächsten ist die Besetzung der hohen Altersklassen in der M.-Gladbacher Baumwollindustrie, die sogar ganz aus dem Typus der Textilarbeit herausfällt und ganz dieselbe Kurve zeigt wie die Metallverarbeitung, wie ja auch die Alterskurve der männlichen Textilarbeiter M.-Gladbachs sich von der der übrigen Textilarbeiter wesentlich unterscheidet und sich der der Samtarbeiter etwas nähert.

Altersbesetzung der Textilarbeiterinnen in

Table with 7 columns: bis 20, 21-30, 31-40, 41-50, 51-60, über 60. Rows include Ronsdorf, Nachen, Crefeld, M.-Glabbach.

Es ist auffallend, daß in sämtlichen Betriebskrankenkassen der Textilindustrie, die allerdings zusammen nur 1530 Mitglieder zählen, die Altersbesetzung der höheren Altersklassen keineswegs so günstig ist, wie bei der Gesamtheit der Ortskrankenkassen; nicht in einer dieser Kassen wird die Standardbesetzung erreicht; im günstigsten Falle nähert sich die Altersbesetzung der M.-Gladbacher Kurve. Es scheint hier also eine bewußte Auswahl Jüngerer stattzufinden.

Altersbesetzung der Frauen in den Krankenkassen mit über 2000 Mitgliedern.

Table with 7 columns: bis 20, 21-30, 31-40, 41-50, 51-60, über 60. Rows include D'dorf, Nachen, Barmen, Crefeld, M.-Glabbach, etc.

keit bestimmt; in Wals, Remscheid, Hilden, wo ein Drittel bis die Hälfte der weiblichen Mitglieder in der Metallindustrie arbeitet, sind über 80 v. H. unter 30 Jahre alt; in Barmen, Crefeld, Ronsdorf mit ihrer stärkeren Textilindustrie nur 62,5 bis 65,2 v. H. Ebenso wie bei den Männern macht sich das höhere Alter der Barmen und der Raghener Industriebevölkerung im Vergleich mit der Düsseldorfser sowohl bei der Gesamtheit der Rassenmitglieder, als auch bei der überwiegenden Mehrzahl der Berufe durch die stärkere Besetzung der oberen Altersklassen geltend.

In M.-Glabbach und Köln-Land verlaufen die Kurven einander ganz ähnlich. Im ersteren Orte ist hierfür bestimmend die Textilindustrie, der über ein Drittel der weiblichen Mitglieder angehört, deren Alterskurve der wenig von dem Charakter der übrigen Textilarbeiterinnenkurven abweicht; in Köln-Land ist die Kurve des Personals für häusliche Dienste (fast ein Drittel der Mitglieder) von Einfluß.

Erkrankungshäufigkeit der Frauen in Krankenkassen über Berufsgruppen mit über 500 Mitgliedern.

Table with 9 columns: Ortskrankenkass., Köln, Düsseldorf, Nachen, Barmen, Crefeld, M.-Glabbach, Ronsdorf, Oberkirchen. Rows include Gesamtmitglied., Erkrankungs-häufigkeit, Textilindustrie.

Die Textilindustrie steht mit ihrer Erkrankungshäufigkeit in den 500-1000 Mitgliedern aufweisenden Orten Ronsdorf und Köln etwas unter dem Durchschnitt, in Nachen (6035 Mitglieder) in der Höhe des Durchschnitts, in den ebenfalls hohe Zahlen aufweisenden Orten Barmen, Crefeld, M.-Glabbach, in denen die große Zahl der Textilarbeiterinnen ebenso wie in Nachen sehr erheblich auf die Höhe der Durchschnittszahl einwirkt, beträchtlich über dem Durchschnitt. In allen Orten ist der Gegenatz der hohen Erkrankungshäufigkeit der Textilarbeiterinnen zu der ihrer männlichen Berufsgenossen, die ja gerade in den Hauptzweigen der Textilindustrie eine weit unterdurchschnittliche Erkrankungshäufigkeit aufweisen, sehr groß; überragt diese um 30-40 v. H.; in Crefeld ist die Erkrankungshäufigkeit der Frauen mehr als doppelt so groß als die der Männer (74,3 : 35,2), nur in Ronsdorf ist die Differenz kleiner (52,7 : 35,5).

hält, während in den folgenden Altersklassen bis zum 60. Lebensjahr die Erkrankungshäufigkeit der Frauen annähernd doppelt so hoch ist, als die der Männer. Ebenso liegen die Verhältnisse in M.-Glabbach, während in Ronsdorf in der untersten Altersklasse die Erkrankungshäufigkeit der Männer (bei kleinen Grundzahlen) überwiegt, vom 20.-50. Lebensjahr die der Frauen aber das Zwei- bis Dreifache beträgt. In Crefeld ist auch in der untersten Klasse die Differenz sehr groß, zwischen 21-30 Jahren verhält sich die Erkrankungshäufigkeit der Frauen zu der der Männer wie 97,4 : 28,5. Die Differenz bleibt auch weiter sehr groß. Erwähnt sei noch, daß die Sterblichkeit der Textilarbeiterinnen geringer ist, als die der übrigen anderen Berufsgruppen (3,8 v. H.).

Noch muß erwähnt werden, daß bei den Textilarbeiterinnen, wie dies ja auch bei vielen anderen Berufsgruppen und insbesondere auch häufig in der Gesamtheit der Arbeiterinnen der Fall ist, das höchste Erkrankungsprozent sich meist im 3. und 4. Jahrzehnt findet, die Erkrankungshäufigkeit der höchsten Altersgruppen unter diesen Altersgruppen zurückbleibt.

Die neun Betriebskrankenkassen der Textilindustrie, deren Daten uns zur Verfügung stehen, sind so klein, daß ihre Angaben nicht verwertbar sind; von den beiden etwas größeren Klassen (mit 320 bzw. 303 weiblichen Mitgliedern) ist zu bemerken, daß die Erkrankungshäufigkeit der Frauen in ihnen zwar größer als die der Männer, aber die Differenz nicht groß und die Erkrankungshäufigkeit an sich jedenfalls relativ niedrig ist (49,8 bzw. 41,8).

(Schluß folgt.)

Die Sterblichkeit unserer Mitglieder im Jahre 1924.

Die Statistik über die Todesursachen unserer verstorbenen Verbandsmitglieder zeigt auch für das vergangene Jahr ein ähnliches Bild wie in den beiden Vorjahren. Von 383 Sterbefällen sind 108 auf Lungenkrankheiten zurückzuführen. Auch diesmal entfällt auf die Tuberkulose der weitaus größte Prozentsatz. Nachstehend eine Uebersicht über Ursachen und Zahl der Sterbefälle:

Table with 2 columns: Tuberkulose, Lungenentzündung, etc. and 2 columns: 67 Sterbefälle = 17,4%, etc.

30,5% aller von uns statistisch erfaßten Sterbefälle entfallen demnach auf Lungenkrankheiten. Das ist ein erschreckend hoher Prozentsatz, wenn auch gegenüber den beiden Vorjahren eine kleine Besserung festzustellen ist. Bei den Unfällen mit 1,8% fehlen uns, wie in den Vorjahren, die Angaben darüber, ob es sich um Betriebs- oder sonstige Un-

Frühling läßt sein blaues Band / Wieder flattern durch die Lüfte; / Süße, wohlbekannte Düfte / Streifen ahnungsvoll das Land. / Weichen träumen schon, / Wollen halbe kommen. / - Horch, von fern ein leiser Harfenton: / Frühling, ja du bist! / Dich hab' ich vernommen!

G. Moritz.

Der Geburtstag.

(Schluß).

Walter Stein: „Milly, Mädchen in, heißt denn Fremden kumpfen sein, sich treiben lassen, andere umkommen sehen, wo man helfen könnte und den christlichen Gedanken untergehen sehen, wo ihn gemeinsames Vorgehen hochhalten könnte.“

Sante Milly: „Ich weiß nicht, ich mache nicht mit.“

Walter Stein: „Manu, da hört doch alles auf.“

Paul Stein: „Da wird sich schon der gleiche Gewerkschaft anschließen, der ich auch angehöre, verlaß dich darauf, Vater.“

Walter Stein: „Aber die freie Gewerkschaftszeitung liest sie.“

Sda (lachend): „O nein, die interessiert mich nicht, die lese ich nie.“

Walter Stein: „Schade, ich habe da gerade ein Bröckchen dafür, daß Religion Privatfrage ist. Hier, in der Weihnachtsummer eines solchen Blattes steht der schöne Vers: „Weihnachtsabend - die Stimme ruft: Was ihr als göttliche Botschaft schaut, Kage war es und Heuchelei, Sinnenbeherrschender Phrasenbrei.“ Schön - was?“

Sda (betreten): „Das steht dort?“

Walter Stein: „Ja, und für solche Mache zahlen Christlich Gefasste ihr gutes Geld.“

Sda: „Darüber habe ich nie nachgedacht, aber ich werde es mir merken.“

Hilde (die unruhig am Tisch gelesen, plötzlich): „Ach, das ist alles so langweilig, Mutter, darf ich die Hammi holen?“

Lara: „Ja, Kind, da mußt du Grobkanter fragen.“

Frau Stein: „Wer ist Hammi?“

Hilde: „Meine Freundin, wir arbeiten zusammen in der Fabrik, und sie ist weit so allein.“

Walter Stein: „Hol sie dir, Kleine, Jugend gehört zu Jugend. Die gewerkschaftliche Schulung mußt du deine Mutter als Gewerkschaftlerin schon beibringen.“ (Hilde ab.)

Sante Milly: „Lara, ich würde doch sorgfältiger auf Hildens Umgang aufpassen, die Hammi gefällt mir nicht, zu Hause soll allerlei nicht stimmen.“

Lara: „Keine Sorge, Sante Milly, ich habe schon auf die Mädchen arbeiten beide unter meiner Aufsicht, und in ihrer freien Zeit weiß ich, was sie machen. Das schone, umhergestohlene Kind tut mir leid, und sie ist das rechte Gegengewicht zu Hildens zuweilen wirklich etwas wilden Kuschigkeit.“

„Aber Paul, wie war's denn, daß du dich wieder Christlich prangierst?“

Paul Stein: „Am ihr wißt ja, die Inflation und ihre Folgen hatten mich müde und unglücklich im Gewerkschaftsleben gemacht. Ich sah zu wenig Erfolge. Die Anderen traten auch aus, ja, wenn sie alle noch mitgemacht hätten. Da war vor einigen Tagen der Ernst Berg da und machte Agitation. Na, ich habe mich gewehrt und gekämpft, aber ich muß sagen, der hat mir mal wieder die Augen aufgetan.“

Walter Stein: „Ja, deinem alten Vater glaubtest du nicht.“

Paul Stein: „Meine beiden Arbeitskollegen hat er auch für die Sache zurückgewonnen. Kurz und gut, ich sah ein, daß der Verband noch durchaus daseinsberechtigt und leistungsfähig ist.“

Walter Stein: „Das will ich meinen. Denkt mal an früher, die wir noch keine Organisation hatten, wie ist man da mit uns umgesprungen. Die Arbeitsstunden wurden durch Anschlagzettel bestimmt. Wer fehlte, auch wenn er sich nicht wohl fühlte und brachte nicht den Beweis dafür, wurde bestraft; oft mit der doppelten Lohnsumme der verkauften Arbeitszeit. Der Hörner durften einen Arbeiter nur gegen Vorzeigung eines Passierscheines, ausgestellt vom Direktor, aus der Fabrik lassen, anderenfalls gestiefelt er einer Geldstrafe. Keine in Unordnung geratene Maschine durfte berührt werden. Schlechte Arbeit verrief einer angemessenen Strafe. Wessen Maschine nicht gereinigt war, hatte eine Strafe, oft von mehreren Tagelöhnen zu erwarten. - Ach, und der Lohn! Der hing ganz von der Willkür ab. Zariffe gab's nicht. Heute gibt es welche, aber wer sich nicht organisiert, kennt sie eben nicht.“

Lara: „Ach, Vater, und die gesundheitlichen und anderen Einrichtungen erst. Da konnte ich auch noch erzählen. Und Ankleideräume gab's auch in meiner Mädchenzeit nicht in allen Betrieben. Bei uns gab es nur einen schlecht schließenden Vorhang, und da mußte man schon acht haben, daß der Meister nicht dazu kam.“

Paul Stein: „Da hat denn doch die Gewerkschaft Wandel geschaffen.“

Walter Stein: „Man vergißt es nur zu gern. Und wie schwer haben es die ersten Pioniere unserer Bewegung gehabt gegen uns.“

Hilde einsetzend: „So, da ist die Hammi!“

Lara (mütterlich): „Kommt Kind, setz dich her. - Aber du hast ja gemeint?“

Hilde: „Ach Mutter, das ist wegen der Spitze in der Fabrik, du weißt ja, sie hat eine Kaffeemaschine umgestoßen, der ist dann in die weiße Ware gestossen.“

Lara: „Na, laß gut sein. Nicht weinen, wir werden die Sache schon eintreten.“

Frau Stein (gibt Kaffe ein): „Komm ich und trink.“ (Hammi folgt schüchtern der Einladung.)

Walter Stein: „Sei nur froh, Mädchen, daß du nicht in meiner Jugend jung warst, da hätte eine mächtige Strafe auf „Verderben von Ware“ gestanden.“ (Zu Hammi, die wieder weint): „Rein, das ist ja Scherz, es soll schon gut gehen Lara und Hilde werden dir helfen.“

Lara: „Wozu wären wir denn sonst Kolleginnen.“

Sante Milly: „Das ist ja alles gut und wohl, aber aufregend müßte dieses Kämpfen um Lebensbesserung doch sein. Rein, da geht mir doch nichts über den Frieden.“

Walter Stein: „Milly, es gibt auch einen kalten Frieden. Und ohne Kampf gibt es eben keinen Sieg. Und sind denn alle die geschwätzten Willkürakte berechtigt?“

Frau Stein: „Ich habe eine noch härtere Jugend gehabt, ich habe schreien müssen schon als ich noch Kind war. Mein Vater hatte auf dem Lande eigene Handhaken. Ich mußte ihm helfen am Stuhl und am Spinnrad, mit einer Fußbank unter den Füßen. Eines Tages kam der alte Sondermann, für den Vater arbeitete und hat ihn, mich für ein paar Wochen abzulassen. Sondermann hatte einen kleinen Betrieb und konnte nicht gut Mädchen halten. Er bezahlte mich für die Zeit in der Schule, was damals sehr gut ging, und ich habe nun den ganzen Tag bei ihm gearbeitet für ein paar Groschen. Auch bekam ich Stoff für ein neues Kleid mit Bezug dazu. Aber den durfte ich nicht daran anbringen lassen, Mutter fand es zu hochfärrig.“

Hilde staunend: „Großmutter!“

Frau Stein: „Ja, ihr eitlen Dinger von heute, versteht das nicht.“

Walter Stein: „So war's mal, Mutter, gottlob, daß unsere Gewerkschaften gearbeitet haben.“

Frau Stein: „Und noch früher war's noch schlimmer. Meine Mutter hat oft von den Hungerlöhnen ihrer Zeit erzählt. Da haben arme Eltern ihre noch ärmeren Kinder in eine Spinnerei draußen vor der Stadt gebracht. Und wie diese Kinder meist verkümmerten und auswuchsen, von Anstrengung, Hunger und Entbehrung.“

Walter Stein: „Schön Milly, was? Glaubst du nicht auch, daß dieses seelische und körperliche Verkommen den Frieden brachte?“

Paul Stein: „Und man versucht immer noch die Kleinen, Schwachen und Unwissenden auszubeuten. Heute noch las ich in unserem Organ, daß drei Arbeiterinnen in einem Betriebe nur 8-10 M. wöchentlich verdienen. Aus gleichem Grunde erklärten sie, sei ein Beitritt zum Verband und somit ein Beitrag unmöglich.“

Walter Stein: „Aha, Milly, hörst du? Sei mal ganz ehrlich, ist's nicht auch bei dir der Beitrag, der dich schreckt?“

Milly: „Allerdings, auch das, ich gebe es zu.“

Paul Stein: „Bitte Sante, höre weiter. Die drei Mädchen traten auf das Werben eines Kollegen hin dem Verband bei. Heute verdienen sie 18-22 M. pro Woche. Die Gewerkschaft hatte die Sache in die Hand genommen und das Recht der drei durchgedrückt. Glaubst du, daß denen fortan der Beitrag reut?“

Milly: „Aum, das gibt allerdings zu denken.“

Walter Stein: „Siehst du Mädchen. - Gelt Mutter, wegen der Beitragsfrage waren wir auch mal uneins.“

Frau Stein: „Das ist wahr. Ganz früher bin ich auch schon mal nicht immer ganz freundlich gewesen, wenn der Vertrauensmann kam.“

Walter Stein: „Aber jetzt bist du ganz von der Wichtigkeit unserer Sache überzeugt.“

Frau Stein: „Das schon, aber dem Karl hilft keiner, auch kein Verband, ihr sollt es schon sehen. Daß der Junge nun auch in ein fremdes Nest fliehen muß. Aber so sind die Kinder, hat man sie groß, so gehen sie auf und davon.“

Hilde: „Hat Onkel Karl lange nicht geschrieben, Großmutter?“

Frau Stein: „Still - da schell es, - wer mag das noch sein?“ (ab.)

(Karl Stein tritt ein, Frau Stein hält noch seine Hand.)

Frau Stein: „Karl, nein, daß du da bist.“

Karl: „Guten Abend. Ich gratuliere, Vater! Aber beglückwünscht mich nun auch.“

Walter Stein: „Dich, ja, Junge, was gibst denn?“

Hilde: „Hast du auch eine Braut, wie Onkel Paul?“

Karl: „Gewonnen habe ich, den Prozeß gewonnen, das heißt, der Verband hat's für mich gemacht. Die Beleidigungslage ist abgewickelt worden, und der Interneher hat mir eine Entschädigungsumme zahlen müssen. Hier Vater, sind 100 Mark für dich und Mutter, mein Geburtstagsgeschenk.“

Frau Stein: „Ach Junge, ist's denn wirklich wahr? Ich habe so viel Sorge gehabt des unglücklichen Prozesses wegen.“ (Alle umringen und beglückwünschen ihn.)

Walter Stein: „Kinder, das soll eine frohe Geburtstagsfeier werden. Und die christliche Gewerkschaft wollen wir dabei nicht vergessen. Wer mit mir in Zukunft treu und unentwegt zu ihr stehen will, mag sich erheben.“

Alle stehen auf und Vater Stein bringt auf den christlichen Verband ein Hoch aus.

zelle handelt. Die Angabe der Todesursache fehlte bei 7,5% der Sterbefälle. Im Vorjahre betrug dieser Prozentsatz 8,5. Also auch hier eine geringe Besserung. Die 383 Sterbefälle, auf die einzelnen Altersklassen verteilt, ergeben folgendes Bild:

Table with 2 columns: Age group (14-20, 20-30, 30-40, 40-50, 50-60, über 60) and Percentage (8.1%, 13.6%, 7.6%, 12.5%, 23.5%, 36.7%).

Zusammen 383 = 100,0%

Nach Geschlechtern getrennt, verteilen sich die Sterbefälle wie folgt:

Table with 3 columns: Age group, Male percentage, Female percentage. Rows for age groups 14-20 to über 60.

Hier zeigt sich, wie in den Vorjahren, eine hohe Sterblichkeitsziffer in dem Alter über 60 Jahre. Daß aus dieser Tatsache nicht auf ein hohes Alter bei den Textilarbeitern geschlossen werden darf, deuteten wir im vorjährigen Bericht schon an. Es handelt sich da vielfach um invalide Mitglieder, die nur des Sterbefalles wegen ihre Mitgliedschaft aufrecht erhalten. Die Tatsache, daß in dem Alter von 50 bis 60 Jahren der Prozentsatz der Sterbefälle bei männlichen 25 und bei weiblichen 21 beträgt, zeigt schon, daß im allgemeinen auch der Textilarbeiter früh verbraucht ist.

Während in dem Alter bis zu 30 Jahren die Sterblichkeit bei männlichen nur 10% erreicht, beträgt sie bei weiblichen 33,6% oder 1/3. Diese Tatsache beweist mehr wie alles andere den schädlichen Einfluß der Fabrikarbeit auf den weiblichen Organismus. Von den aus obiger Tabelle ersichtlichen 75 Sterbefällen im Alter bis zu 30 Jahren entfallen nicht weniger als 46 auf Lungenkrankheiten. Hiervon 35 auf Tuberkulose bei Arbeiterinnen. Daraus ergibt sich wieder mit zwingender Deutlichkeit die Notwendigkeit eines ausreichenden Schutzes für Leben und Gesundheit unserer Textilarbeiterin, und besonders der Arbeiterinnen und Jugendlichen. Unser Verband hat diese Forderung stets mit Nachdruck vertreten. Besonders unser letzter Verbandstag in Barmen hat sich eingehend mit der Frage des Arbeiterinnen- und Jugendschutzes befaßt und hierzu in einer Entschließung bestimmte Forderungen formuliert. Unser aller Bestreben muß es sein, dahin zu wirken, daß diese Forderungen baldigst verwirklicht werden.

R. W.

Eichsfeldische Handweberei.

Wie durch die Gewerkschaft die Verhältnisse in einer Standsindustrie gebessert wurden.

In der Nr. 15 unserer Verbandszeitung wiesen wir bereits in einer Notiz hin auf die in der Zeit vom 28. April bis 15. Mai in den Ausstellungshallen am Lehrter Bahnhof in Berlin stattfindenden Heimarbeitersausstellung. In dieser Ausstellung, deren Leitung in der Hand der Gesellschaft für Soziale Reform liegt, soll ein möglichst objektives Bild der Zustände in der deutschen Heimarbeit gegeben werden. Alle Berufsverbände, die an der Besserung der Lage der Heimarbeiterschaft arbeiten, sind Aussteller. Dazu gehört auch unser Verband. Den ausgestellten Erzeugnissen aus der Hausindustrie sind auch jeweils Schilderungen der besonderen Verhältnisse der verschiedenen Industrien beigelegt. Diese Darstellungen verdienen einem möglichst großen Leserkreis zugänglich gemacht zu werden. In dieser und in den nächstfolgenden Nummern erfolgt ihre Veröffentlichung. Die Schriftleitung.

Die ersten Anfänge der eichsfeldischen Handweberei sind auf das Jahr 1680 zurückzuführen. In diesem Jahre ließ sich der aus dem Kriegsdienst entlassene Dragener Valentin Vegenhardt in Groß-Bartloff nieder. Dortselbst hatte sich auch eine Familie aus Nachen angesiedelt, die mit der Wollspinnerei bekannt war und die Vegenhardt für seine Zwecke zu gewinnen suchte. Die gesponnenen Garne fanden guten Absatz, und bald konnte Vegenhardt eine Anzahl Lehrlinge und Gesellen beschäftigen. In gleicher Zeit wurden von ihm die ersten Handwebstühle in Gang gesetzt und tüchtige Weber von auswärts herangezogen. Das Geschäft gewann stets an Ausdehnung und wurde nach dem Tode Valentin Vegenhardts (1748) von seinem Sohne Johann zur höchsten Blüte entwickelt. Als letzterer im Jahre 1777 reichbegütert starb, war die Zahl der Webstühle auf 3000 angewachsen.

Um das Jahr 1775 verdiente ein Handweber die ganze Woche bei überlanger Arbeitszeit 16 Groschen 8 Pf. Selbst Frauen und Kinder mußten beim Spulen und bei sonstigen Arbeiten mithelfen. Um die Ware dichter weben zu können, wurde der Einschlag naß verarbeitet. Bei einer solchen Arbeit war das Leben in einer engen Webertube sehr ungemütlich, besonders zur Winterzeit. Die Wände der Webtuben waren dann ganz naß.

Es wurde hauptsächlich eine breite Ware auf Körper gewebt, die "Kasch" genannt wurde, und eine schmalere Ware in glatt, die "Stamin" hieß. Die so gefertigten Waren wurden bedruckt, gefärbt, gepreßt und auf den Märkten und Messen in den Handel gebracht. Eine ganze Anzahl Handweber arbeiteten auch auf eigene Rechnung und ließen auch andere für sich arbeiten. So verzweigte sich die Handweberei und die Wollspinnerei in eine große Zahl Einzelunternehmungen. An Spinnlohn wurde um diese Zeit für das aus einem "Stein" Wolle (16 Pfd.) gesponnenen Garn 2 Taler oder 4 Pfg. pro Zahl (Strag) gezahlt. Ein sehr kärglicher Lohn!

Um 1800 erleidet die eichsfeldische Handweberei durch die Einwirkung der französischen Kriege und die Kontinentalblockade einen ziemlichlichen Rückgang. Sich in Mühlhausen neu bildende Firmen bringen in den nachfolgenden Jahren eine allmähliche Besserung der Lage. Durch den scharfen Konkurrenzkampf der mechanischen Weberei und die geringe Entlohnung wurde aber die Handweberei immer mehr zurückgedrängt. Im Jahre 1911 ist die Zahl der Handwebstühle um 50% gesunken. Die Zahl der augenblicklich arbeitenden Stühle dürfte 650 betragen. Vorwiegend sind ältere Personen beschäftigt, doch müssen Frau und Kinder mithelfen. Am 1. 7. 23 waren in der Handweberei beschäftigt: 15% unter 30 Jahren, 32% im Alter von 30-50 Jahren, 48% von 50-70 Jahren und 5% über 70 Jahre. Am stärksten ist die Handweberei in Deuna, Hegerode, Strauß, Cammerforst erhalten. In vielen Orten ist sie gänzlich erloschen. Mechanische Webereien und Spinnereien sind noch erhalten in Dingelbühl, Selmsdorf, Niekerode und Bernerode.

Die Handweberei wird von der um 1900 aufgekommene Strickerei immer mehr und mehr verdrängt. In den Strickereien werden z. Bt. über 3000 Personen beschäftigt. Wegen Unsicherheit einer dauernden Beschäftigung und eines hinreichenden Verdienstes suchen auch viele Handweber außerhalb der Heimat Beschäftigung. Das Schicksal der eichsfeldischen Handweberei ist besiegelt, wenn sie sich auch in den nächsten Jahrzehnten mit großer Mühe noch an einigen Orten und Plätzen behaupten wird.

Um ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern, gründeten die Handweber im Jahre 1900 die Weberinnung. Parlamente und Regierungen wurden auf die große wirtschaftliche Not der Handweber hingewiesen. Bei den Arbeitgebern war nichts zu erreichen. Die Lohn- und die Arbeitsbedingungen setzten sie nach ihrem Ermessen fest. Oftmals machten die Arbeitgeber den Handwebern ganz ungerechte Abzüge. Auch war die Behandlung eher alles andere als menschlich. Dieses geschah besonders zur Winterzeit, wo der Handweber eist tragt auf die paar Pfennige Lohn angewiesen war. Es war keine Seltenheit, daß ein Weber wegen eines ganz geringfügigen Fehlers bestraft wurde. Die saure Arbeit einer ganzen Woche, wo Frau und Kinder mitgeschafft hatten, war vergebens geübt. Es gab dann überhaupt keinen Lohn, und dazu mußte der Weber noch verschwiegen sein, um nicht Gefahr zu laufen, die Arbeit gänzlich einzubüßen. Der Lohn eines Handwebers betrug vor dem Kriege bei 12-14 stündiger Arbeitszeit 10-12 M. pro Woche. Dabei mußten aber Frau und Kinder die Spulen machen. Letzteres wurde nicht besonders bezahlt.

Als die Weberinnung gänzlich versagte, schlossen sich die Handweber des Eichsfeldes im Jahre 1919 dem Zentralverbande christlicher Textilarbeiter Deutschlands an. Sie erhofften dadurch eine Besserung ihrer Lage. Nach schweren Kämpfen gelang es dem christlichen und dem Deutschen Textilarbeiterverbande am 1. 10. 1920, mit den Handweberfabrikanten zu einem festen Handwebertarif zu kommen. Seit dieser Zeit wurden mit den vereinigten Handweberfabrikanten 40 Tarifverträge zum Abschluß gebracht. Die gleichmäßige Entlohnung auf einer festen Grundlagede wurde gesichert. Selbst Spulen, Andrehen usw. finden durch den Tarifvertrag entsprechende Bezahlung. Nach der Stabilisierung der Mark wurde für 1000 Schuß ein Lohn von 11 Pfg. vereinbart, während am 25. 3. 25 auf Veranlassung durch die Gewerkschaften vom Fachauschuß der Lohn für 1000 Schuß auf 15 Pfg. festgesetzt und vom Reichsarbeitsminister für allgemein verbindlich erklärt wurde. Die Arbeitgeber weigern sich, den beschl. festgesetzten Lohn zur Auszahlung zu bringen und verführen die Handweber unterschrittlich zu zwingen, für den früheren Lohn von 13 1/2 Pfg. pro 1000 Schuß weiter zu arbeiten. Es sei hier noch erwähnt, daß der neue Lohn eine Belastung des Verkaufspreises pro Meter von 1 1/2 Pfg. mit sich bringt. Diese Belastung glauben die Arbeitgeber mit Rücksicht auf den weiteren Fortbestand ihrer Geschäfte nicht tragen zu können.

H. Huke.

Allgemeine Rundschau.

Radspport-Lehrkurse.

In Süddeutschland veranstaltet zurzeit der Deutsche Rad- und Motorfahrer-Verband "Concordia" e. B. Sitz Bamberg, Lehrkurse über die Durchführung radspportlicher Wettbewerbe. Diese zeitigen allüberall die besten Erfolge und begreifen einem weitgehenden Interesse. Als vollständigste Radspportorganisation befaßt sich deren Lehrprogramm in überwiegender Weise mit dem Radwandern, Korfahren und Rennen; doch werden hierbei die sonstigen Arten und Grundlagen radspportlicher Betätigung nicht im geringsten beeinträchtigt.

Lohn- und Arbeitsstreitigkeiten.

Vereinbarungen und Schiedssprüche im Monat März 1925.

In den Nummern 8 und 12 unseres Verbandsorgans berichteten wir über die Erfolge unserer Lohnbewegungen in den Monaten Januar und Februar. Nachstehend geben wir wieder eine Uebersicht über das Resultat der abgeschlossenen Lohnbewegungen im Monat März:

- Rechtshrein: 7%, gültig bis 30. 6. 25.
Düren-Guskirchen: 7%, gültig bis 30. 6. 25.
Fa. Andre, Hirschhorn u. N.: Der badische Landestarif wird anerkannt.
Strickereien des Sauerlandes: 9%, gültig bis 30. 6. 25.
Strickereien des Eichsfeldes: 10,8%, gültig bis 30. 5. 25.
Strickereien des Münsterlandes: 7%, auf unbestimmte Zeit.
Organisierte Handweber Elberfeld: 7%, auf unbestimmte Zeit.
Südhannover rund 5%, auf unbestimmte Zeit.
Lumpenfortieranstalten Düren rund 6%, gültig bis 30. 6. 25.

Sozialpolitisches.

Erhöhung der Invalidenrenten.

Der Reichstag hat folgende Änderungen des Invalidenversicherungsgesetzes beschlossen: Der § 1285 der Reichsversicherungsordnung erhält folgende Fassung: "Der Reichszuschuß beträgt jährlich 72 Reichsmark für jede Invaliden-, Witwen- und Witwerrente und 36 Mark für jede Waisenrente." Der § 1289 der Reichsversicherungsordnung erhält folgende Fassung: "Bei der Invalidenrente werden 10 v. H. der seit dem 1. Januar 1924 gültig entrichteten Beiträge als Steigerungsbetrag gewährt. Ferner wird für jede ordnungsmäßig verwendete Beitragsmarke der bis zum 30. September 1921 gültigen Lohnklassen 2-5 ein Steigerungsbetrag gewährt; er beträgt für jede

- Beitragsmarke in der Lohnklasse 2 2 Reichspfennig
Beitragsmarke in der Lohnklasse 3 4 Reichspfennig
Beitragsmarke in der Lohnklasse 4 7 Reichspfennig
Beitragsmarke in der Lohnklasse 5 14 Reichspfennig

Dieses Gesetz tritt mit dem 1. April 1925 in Kraft. Die an diesem Tage laufenden Renten erhalten den Reichszuschuß nach Artikel 1 Nr. 1; ferner erhalten die an diesem Tage laufenden Invaliden-, Kranken- und Altersrenten außerdem die Steigerungsbeträge nach Artikel 1 Nr. 2, Abs. 2, sofern ihr Monatsbeitrag sich auf mindestens 50 Reichspfennige beläuft. Der Reichsarbeitsminister bestimmt das Nähere für die Durchführung dieses Gesetzes. Er kann für den Fall, daß die Verteilung der gültig entrichteten Beiträge auf die Lohnklassen nicht mehr festzustellen ist, den Steigerungsbetrag abweichend von Artikel 1 Nr. 2 Abs. 2 bestimmen. Ueber die Auswirkung der Vorschriften im Artikel 1 ist nachstehend

für die fünf Lohnklassen die Höhe der Invalidenrente nach den bis zum 30. September 1921 gültig gemeinen Vorschriften der Reichsversicherungsordnung und den neuen Vorschriften für eine Beitragsdauer von 200, 500, 1000, 1500 Wochen ermittelt.

Table with 4 columns: Lohnklasse (I, II, III, IV, V) and 8 columns: Höhe der jährlichen Invalidenrente (früher, jetzt) for 200, 500, 1000, 1500 weeks.

Aus unseren Verbandsbezirken.

Weitere Erfolge der Werbeaktion.

- Stieghorst: Neugewonnene Mitglieder 6
Gera: " " 10
Landeshut: " " 20
Schömburg: " " 74
Freiburg (Schl.): " " 3
Altwasser: " " 5
Liebau: " " 45
Friedland: " " 1

Eine zeitgemäße Tagung in Oberbrunn (Verbandsbez. Nachen).

Am Sonntag, den 29. März hielt unser Verband für den Bezirk Oberbrunn eine Ortsgruppen- und Vertrauensmännertagung ab. Sämtliche Ortsgruppen waren gut vertreten. Vom Kollegen Bartholemy vom 11.15 Uhr mit herzlichen Worten der Begrüßung eröffnet, erklärte dieser zunächst Zweck und Ziel der Konferenz. Dann gab er einen Bericht über die Entwicklung unseres Verbandes seit November 1924. In dieser Zeit wurden acht blühende Ortsgruppen und eine Zahlstelle gegründet. In zwei weiteren Orten ist der Anfang gemacht. Diese hunderte von Mitgliedern stehen wieder in unseren Reihen. Ein Zeichen, daß der Gewerkschaftsgedanke lebt. Doch dürfen wir nicht ruhen und rasten, bis der letzte Arbeiter und die letzte Arbeiterin wieder gewerkschaftlich organisiert sind. Dann erhielt der Bezirksleiter Swald Weber aus Nachen das Wort zu seinem Vortrag über die Mitarbeit und Mitbestimmung der Arbeiterkraft in Betrieb und Wirtschaft. In klaren Worten zeigte Redner, wie die Arbeiterkraft früher rechtlos gewesen und wie allmählich durch die Gewerkschaften die Anerkennung erkämpft werden mußte. Manche Kämpfe haben dafür geführt werden müssen. Doch bleibe noch vieles zu tun, ehe wir unser Ziel erreicht. Das Unternehmertum verjuche heute mehr denn je, die Arbeiterkraft ihrer Rechte zu berauben, und sie ins alte Joch wieder hineinzubringen. Hieraus gehe hervor, wie wichtig besonders in diesem Jahre die Betriebsratswahl seien. Nur die Besten und Fähigsten sollten für das Amt als Betriebsrat genommen werden. Mit Radikalismus sei der Arbeiterkraft nicht geholfen. Darum sei es Pflicht der gesamten Arbeiterkraft, bei der Betriebsratswahl nur den Besten und Fähigsten die Stimme zu geben. Nach der Mittagspause wurde in die Aussprache über die beiden Vorträge eingetreten, die sich sehr lebhaft gestaltete. So manches hittere Wort wurde über die Verhältnisse in Oberbrunn ausgesprochen und betont, daß die unglücklichen Verhältnisse oft nur durch einzelne Abteilungsleiter heraufbeschworen wurden. Schamlos sei es gewesen, was den Arbeiterinnen in der Frage der Bedürfnisanstalt zugemutet worden sei. Nur ein strenger Zusammenhalt könne Abhilfe schaffen. Als letzter erhielt der Kollege Gerhard Müller vom Zentralvorstand in Düsseldorf das Wort zu seinem Vortrag über die kulturellen und sittlichen Werte der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Mit der Behandlung der Lohnfrage sei die Tätigkeit der Gewerkschaften noch lange nicht erschöpft. Die Frage der Arbeitszeit, der Ausbau des Arbeiterschutzes, der menschenwürdigen Behandlung, der Anerkennung und Gleichberechtigung der Arbeiterkraft, dann die Wohnungsnot, die Steuerfragen, die Aufwertung, die politische Gleichberechtigung und noch manche anderen für die Arbeiterkraft so wichtiger Fragen seien dringende Aufgabengebiete der Gewerkschaften. Dieses schon zeige, wie notwendig die Stärkung der christlichen Gewerkschaften sei. Jene, die aus Faulheit oder Dummheit ihrer Standesbewegung fern blieben, seien die Helfershelfer der Arbeitseinde. Der Redner sprach dann in überzeugender Weise von den hohen sittlichen und kulturellen Idealen in unserer Bewegung und von der Notwendigkeit der geistigen Schulung und Bildung. Der starke Beifall der Teilnehmer zeigte, daß die Ausführungen Anlauf gefunden hatten. Beschlossen wurde, diese Konferenz alle drei Monate zu wiederholen. Das ist der beste Beweis dafür, daß die zielbewusste Arbeiterkraft heute verlangt, aus dem alltäglichen Leben heraus in höhere, geistige Sphären geführt zu werden. Noch erwähnt zu werden verdient, daß die Verhandlungen der Konferenz in würdiger Weise umrahmt wurden durch passende und geschickt vorgetragene Prologe der Kollegin Juliane Schout aus Nachen. Mit einem feinnigen Schlußwort des Kollegen Bartholemy wurde die Konferenz mit einem Hoch auf die christlichen Gewerkschaften geschlossen.

Aus unserer Arbeiterinnenbewegung.

Eine arbeitsreiche Arbeiterinnentagung.

Am Sonntag, den 22. März 1925, fand in Barmen eine Arbeiterinnenkonferenz statt, woran 39 delegierte Kolleginnen aus 15 Ortsgruppen des engeren bergischen Bezirks, der Bezirksleiter und Sekretariatsbeamte teilnahmen.

Die Kollegin Witaschky von der Zentrale Düsseldorf sprach über "Die wichtigen Aufgaben der Arbeiterin im Berufs- und Wirtschaftsleben." Mit großem Interesse wurden den Ausführungen der Kollegin gefolgt und reichlicher Beifall bewiesen, daß die Ausführungen auf fruchtbaren Boden gefallen. In der Aussprache wurden mancherlei Anregungen gegeben. Besonders kam das wichtige Gebiet der Jugendarbeit zur Sprache.

Nachdem nahm der Bezirksleiter, Kollege Otto Büschensky das Wort zu seinem Vortrag über: "Die Zukunftsaufgaben der Kolleginnen innerhalb des Bezirks." Redner leitete die Lohnpolitik der Unternehmer aus, wie sie immer darauf abzielt, die Arbeiterinnen in ihren Löhnen recht niedrig zu halten, und daß diesen Arbeit in der Zukunft, wie schon in der Vergangenheit, nur durch zähe Gewerkschaftsarbeit zu steuern sei. Die Kolleginnen haben dabei eine wichtige Aufgabe zu erfüllen, indem sie innerhalb der Betriebe auch die Lohnfragen überwachen. Der Kollege Büschensky führte weiter aus, daß gerade die Arbeiterin innerhalb des Betriebes durch ihre besondere Verantwortung auf sozialem Gebiet unlagbar wertvolles leisten könne, wenn sie ihren Posten, sei es im Betriebsrat oder auch sonst, mit Lust und Liebe ausfüllt. Auf jeden Fall dürfen die Kolleginnen sich in Zukunft nicht weigern, einen Betriebsratsposten anzunehmen, damit nicht die Arbeitgeber darin bestärkt werden, Betriebsangelegenheiten einseitig zu regeln. Mehr Mut und Eifer auf diesem Gebiet gezeigt, und das Amt kann zum Segen der Arbeiterinnen sich

auswirken. Die praktischen Ausführungen, an die sich eine rege Ansprache angeschlossen, zeigten, daß die Kolleginnen den Ernst der Sache verstanden. Kollegin Pappenheim streifte kurz die Arbeit der Arbeiterinnenkommissionen in der Vergangenheit und wies darauf hin, daß in der Zukunft, um segensreiche Arbeit zu leisten, ein intensiveres Zusammenarbeiten mit dem Ortsgruppenvorstand stattfinden müsse. Sie gab dann verschiedene geplante Veranstaltungen, die im Laufe des Sommers stattfinden sollen, bekannt und bemerkte, daß die Kolleginnen schon jetzt diesen Veranstaltungen ihr ganzes Interesse widmen möchten. Mit großer Freude nahmen die Kolleginnen den Bericht über die im Sommer stattfindenden Ferienfreizeiten auf. Eine Möglichkeit, die für unsere Arbeiterinnen geschaffen worden ist, damit sie ihre freien Tage einmal so ausnützen können, wie es für ihre Gesundheit unbedingt erforderlich ist. Die Kolleginnen können auf dem Lindenhof in Bielefeld bei Bielefeld in schöner Gegend zu billigen Preisen ihre Ferien mit gleichgesinnten Kolleginnen verbringen. Das wird ihnen neue Lebensfreude und Schaffensmut bringen. 35 Kolleginnen können in einer Woche in schönen Räumen wohnen.

Mit einem Hoch auf unseren christlichen Textilarbeiterverband schloß die gut verlaufene Konferenz. Nach derselben fand noch eine kleine Unterhaltung statt mit musikalischen Darbietungen, Rezitationen und Aufführungen.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Nachen. Von der Arbeitslosennot in unserer Stadt. In den hiesigen Zeitungen erschien folgender Artikel der Nachener Stadtverwaltung: Nachens Industrie, Handel und Handwerk beschäftigten am 1. Aug. 1914 insgesamt 62 390 Personen. Nach Ausbruch des Krieges ging die Beschäftigung zurück. Die Zahl der beschäftigten Personen wurde dauernd geringer, bis sie im Jahre 1919 den niedrigsten Stand mit 42000 erreichte. Seit 1919 besserte sich der Arbeitsmarkt, so daß am 1. Juli 1922 wieder die Beschäftigungsziffer der Vorkriegszeit mit 62048 Personen erreicht war. Die Zahl der Erwerbslosen zu Ende des Jahres war der Lage des Arbeitsmarktes entsprechend gering. Sie betrug im Monatsdurchschnitt im letzten Quartal 1922 nur 65. Mitte Januar 1923 begann der Ruhrkampf und brachte bald Industrie und Gesamtwirtschaft durch die Zollgrenze und Verkehrsperre zum Stillstand. Angestellte und Arbeiter wurden entlassen. Die Zahl der unversicherten Vollerwerbslosen stieg in Nachen bis zu 15000 Hauptunterstützungsbefähigten mit 30000 Familienangehörigen. Wenn sich die Arbeitsmarktlage auch gebessert hat, so ist in Nachen die Lage doch eine außerordentlich große Arbeitslosigkeit. Bei der letzten Volkszählung waren am 1. März 1925 nur 52000 Personen gemeldet, gegenüber 62000 bei Beginn des Ruhrkampfes. An Erwerbslosenunterstützung wurden in Nachen vom 1. April 1924 bis 31. März 1925 mehr als 3 Millionen Mark verausgabt. Etwa 60 Prozent der Erwerbslosen sind seit dem Ruhrkampf ohne Lohnarbeit, sind aber bis jetzt unterstützt worden, nachdem der Reichsarbeitsminister die Unterstützungsdauer mit Rücksicht auf die Ruhrkämpfe mehrfach verlängert hat. Namentlich soll die Unterstützung nach einer bestimmten Erklärung des Reichsarbeitsministers für langfristige Erwerbslose am 1. Mai d. J. eingestellt werden. Hiermit ist das Schicksal für 2000 Erwerbslose mit Familienangehörigen entgültig. Sie werden ab 1. Mai ohne Erwerbslosenunterstützung und, da keine Besserung der Arbeitsmarktlage bis dahin zu erwarten ist, auch ohne Arbeit sein. Diese Opfer des Rhein- und Ruhrkampfes kann die Stadtverwaltung nicht ohne weiteres verkraften lassen. Sie muß sie, soweit es das Interesse des Wohlfahrtsamtes zuläßt, in die Wohlfahrtspflege übernehmen, wodurch der Stadt hohe unvorhergesehene Ausgaben entstehen, die von der Gesamtbürgerchaft in Form von Steuern wieder eingeleistet werden müssen.

Grefeld. Unsere Festversammlung zur Erinnerung an das 25-jährige Bestehen „Tages Arbeit, Abends Geste, laure Wochen, frohe Feste“, so sagt unser deutscher Dichterspruch. Fürwahr, es liegt ein tiefer Sinn darin. Schwere Zeiten waren es, die unser Verband und mit ihm die Ortsgruppe Grefeld durchgemacht haben. Fünf- und zwanzig Jahre schwerer Arbeit, ausgefüllt mit vielen Entbehrungen und schweren Kämpfen, waren es gewesen. Aber die Opfer und die Arbeiten waren nicht umsonst. Die junge Saat trug reiche Früchte. Darum war auch die Freude groß und berechtigt, die in der am Samstag, den 28. März 1925, abends in der im Ausschußhaus stattgefundenen Festversammlung zum Ausdruck kam. Zahlreich waren die Mitglieder mit ihren Angehörigen zum Festabend erschienen, der umrahmt von den herrlichen Darbietungen einer Abteilung des hiesigen Singsingorchesters einen schönen Verlauf nahm. Ein schneidiger Einleitungsmarsch gab den Auftakt zum Beginn. Nach dem einleitenden Prolog, der den Jubilaren gewidmet war, begrüßte der Vorsitzende der Ortsgruppe Grefeld, Kollege Klappdor die zahlreich erschienenen Gäste, den Zentralvorstand, Kollegen Fahrnenbach, den Herrn Direktor Doppelfeld, Herrn Direktor Ullmer, die Vertreter des D. O. B., der verschiedenen Berufsverbände, der verschiedenen christlichen Gewerkschaften und im ganz besonderen Maße die erschienenen Jubilare. Er gab dem Festredner, Kollegen Fahrnenbach, Düsseldorf, das Wort, dessen Rede den Kernpunkt des Abends bildete. Dieser gab ein anerkennendes Bild über die Entwicklungsgeschichte unseres Verbandes, der hier in Grefeld am 15. April 1898 aus der Taufe gehoben wurde.

Die Bewegung wuchs, weil sie von inneren Kräften getragen wurde. Heute sehen wir, daß der Einfluß der christlichen Gewerkschaften weit größer ist als der der sozialistischen, weil sie nicht die Parteilichkeit in die Gewerkschaft hineingetragen haben. Der Referent wandte sich dann gegen die irrtümliche Auffassung, daß die Höhe zu hoch seien und betonte mit Recht, daß dieses schon zur Gründungszeit immer gesagt wurde. Er betonte, daß gerade für die Textilindustrie der deutsche Markt außerordentlich wichtig ist. Der Lohn der Arbeiter hat aber einen Tiefstand erreicht, der kaum dazu reicht, um das notwendige anzuschaffen. Wenn aber auf dem Inlandmarkt keine Kaufkraft da ist, so spüren das gerade die Textilarbeiter, denn wenn die Werte, und die breite Masse der Verbraucher nicht kaufkräftig ist, spart sie zuerst an den Kleidern. Wir haben kein Interesse daran, die Wirtschaft zu schädigen. Wir wollen, daß sie zur Höhe kommt. Aber wenn sie blüht, verlangen wir unsern berechtigten Anteil von dem Ertrag, den unsere Wirtschaft abwirft. Wir sind kein bloßes Interessensorgan, wir sind Organ der Volkswirtschaft. Wir sind uns unserer Verantwortung bewußt. Wir wollen mitbestimmen und mitwirken. Wir haben das Betriebsratsgesetz, wir wollen auch ein Interessensorgan in der Wirtschaft. Wir verlangen, daß die Wirtschaftstätigkeit gebildet werden, und daß als Krönung dieser ein endgültiger Reichswirtschaftsrat geschaffen wird. Wir haben schon lange eine Reichsverfassung, und wir verlangen, daß die Bestimmungen, die dort gegeben wurden, in die Tat umgesetzt werden. Wir müssen langsam und organisch in die Wirtschaft hinein wachsen und auf diese Art zum Mittelteil unserer Wirtschaft kommen. Ihre heutige Form befriedigt uns nicht. Wir müssen unsere Bauproduktionsgewerkschaften, unsere Kaufmännervereine und unsere deutsche Volkswirtschaft ausbauen. Wir wollen nicht nur materielle Vorteile, wir wollen, daß der Arbeiter die innere Befriedigung in seinem Berufe findet. Er schloß mit warmen Dankesworten und mit einem Hoch auf

die Jubilare seine mit reichem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Den Jubilaren zur Ehre war von der Festleitung eine hübsche „Heinzelmännchen-Aufführung“ auf's Programm gesetzt worden, die die Zwerge bei der Arbeit zeigte, wie sie zum Lobe der Jubilare Verse schmiedeten. Anschließend gedachte der Sekretariatsleiter, Kollege Karl Dörpinghaus, der Jubilare und überreichte ihnen im Namen des Zentralvorstandes als äußeres Zeichen der Dankbarkeit ein Diplom, auf dem neben den Wahrzeichen der Textilindustrie auch der Gedanke Kristi, national durch Kreuz und Adler veranschaulicht ist. Nach verschiedenen Ansprachen von Seiten der Gäste gedachte der Vorsitzende, Kollege Klappdor, der Verdienste des Bezirksleiters, Kollegen Joh. Müller, der ebenfalls Jubilar war. Im Namen der Ortsgruppe überreichte er ihm ein Präsent. Kollege Müller dankte für die Widmung und gedachte der Verdienste, die sich der Drucker des Verbandsorgans, Herr van Aken, sowie der Direktor Doppelfeld um unsere Sache erworben haben. Er schloß mit dem Wunsch, daß die Jugend das begonnene Werk weiter ausbauen möge zum Wohle der Arbeiterschaft und des Volkes. Im Namen der Jubilare dankte der Kollege Jacob Pösch.

Musikalische Darbietungen, gemeinschaftliche Lieder, sowie reizende Polistanze, aufgeführt von Mitgliedern der Jungfrauenkongregation St. Anna, wechselten in rascher Reihenfolge ab, um auch der Freude Ausdruck zu geben. Die Aufführung eines Einakters, betitelt „Das Meer“, gab der Festversammlung einen würdigen Abschluß. Das Stück, dessen Grundgedanke darstellt, daß die Pflicht auch dann zu erfüllen ist, wenn es schwer fällt, denn nur dann kommen wir zum Ziel und erfüllen den Zweck unseres Daseins, war von den Darstellern mit großer Sorgfalt und Darstellungskraft wiedergegeben. Einen Spieler hervorheben hiesse den anderen zurücksetzen. Dieses Stück verkörperte den Gedanken, der über der ganzen Festversammlung lag, den Gedanken, daß auch ferner alle im christl. Textilarbeiterverband ihren Mann stellen wollen, und der Jugend gab er die Mahnworte mit, die einst der schweizerische Nationalheld Wilhelm Tell an seine Söhne gerichtet hat, als er sagte: „Was ihr ererbt von euren Vätern, erwerbt es, um es zu besitzen.“ S. W.

Füssen. Unsere Jubelfeier — eine eindrucksvolle Kundgebung. Unser herrliches Füssen am wilden Gebirgsfuß hoch gelegen, birgt eine alte Industrie wie die 1800 Beschäftigte verarbeiteten dort Hans und Berg zu Garn, Bindfaden und Seilen. Ein ebensolcher Betrieb fast im gleichen Umfang besteht auch in Immenstadt. Die Arbeitnehmerorganisationen haben in diesen Orten schon frühzeitig Fuß gefaßt und ist in Füssen die älteste Ortsgruppe unseres Verbandes in Südbavaria zu finden. Das war Veranlassung, daß am 28. März eine Jubiläumssfeier veranstaltet wurde, die vor allen Dingen zur Ehrung von Jubilaren galt und in allen ihren Teilen von unserem rührigen Vorsitzenden, Kollegen Pösch, schon in Szene gesetzt wurde. Fast wäre der gemietete Saal zu klein geworden. Eine Anzahl von Gästen hatte sich eingefunden.

Vor 25 Jahren war es Herr Benefizial und jetziger Geistlicher Rat Wagner in Augsburg-Pfersee, der zur Zeit, den Organisationsgedanken mit zu verbreiten. In kurzer Zeit hatten sich 400 Mitglieder um die Fahne des feinerzeitigen bayerischen

In Reih' und Glied.

Stell dich in Reih' und Glied, das Ganze zu verstärken,
Mag auch, wer's Ganze liebt, dich nicht darin bemerken.
Das Ganze wirkt, und du bist drin mit deinen Werken.
Stell dich in Reih' und Glied und schare dich den Scharen;
Und teilst du nicht den Ruhm, so teilst du die Gefahren.
Wird nicht der Mutterer den Einzelmann gewahren,
Mit laut doch wird er leh'n vollzählig seine Scharen.
Damit im Kanzenwald nicht fehlet eine Lanze,
Sei nur ein Blatt im Kranz, ein Ring im Ringeltanze,
Fühl' dich im Ganzen ganz und ewig wie das Ganze.
Friedrich Rückert.

Textilarbeiterverbandes gehört, von denen bis auf den heutigen Tag noch 11 dem Verband die Treue bewahrt haben. Ihnen galt besonderer Gruß. Mit Stolz wurde auch der Mannener gedacht, die vor mehr als 25 Jahren die christlichen Gewerkschaften gründeten.

Die Festrede hatte unser Bezirksleiter, Kollege Geier, Augsburg übernommen, der in markanter Ansprache die Entwicklung unserer christlichen Gewerkschaften in den 25 Jahren schilderte. Bischof Ketteler von Mainz, der Arbeiterbischof, erkannte die Not der Arbeiterschaft und appellierte öffentlich an das Gewissen der Industriellen, den Bogen der Unterdrückung nicht zu überspannen. Die Maßnahme war vergebens. Zwei gewaltige Gegner standen sich gegenüber, Kapitalismus und Sozialismus. Dazwischen stand unsere Bewegung und wurde als Prellbock stark in Mitleidenhaft gezogen. Besonders die Jahre 1919 mit 21 waren Zeiten des größten Terrors. Es ist anders gekommen, im anderen Lager ist noch ein größerer Feind erwacht, der Kommunismus mit seiner Zerschlagungspolitik.

Der seit Jahrzehnten gepredigte Klassenkampf hat sich in die eigenen Reihen der freien Gewerkschaften getragen. Wir stehen auf dem Boden des Gemeinschaftsgedankens und lehnen den Klassenkampf ab. Wir sind und bleiben politisch und religiös neutral. Wohl sind wir politisch, weil wir Sozialpolitik treiben, nicht aber parteipolitisch. Wir lassen uns nicht einseitig für eine politische Partei einspannen. Wir nennen uns „Christliche Gewerkschaften“ deswegen, weil nur die Fundamente des Christentums es sein können, die ein erträgliches Verhältnis zwischen den Volksgenossen zu schaffen vermögen. Nicht aber wollen wir uns konfessionell betätigen.

Trotz allen Terrors von rechts und links konnte uns selbst die Revolution nicht hinwegsetzen. So wie unsere ersten Führer und unsere heutigen Jubilare vor 25 Jahren für unsere Interessen eingetreten sind, wollen wir geloben, auch fernzeitlich treu zu bleiben den hohen Idealen unserer Bewegung. Mit Dank und Diplomverteilung an die Jubilare beschloß Kollege Geier seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Sechs kleine weißgekleidete Mädchen, Töchter von unseren Kollegen, traten auf's Podium und trugen fröhliche, den Dank an die Jubilare gemündete Prologe vor. Manches Auge wurde naß, als der rührenden kindlichen Liebe, die in den Gedichten zum Ausdruck kam.

Es trat nun ein Jubilar, ein alter Kämpfer unseres Verbandes, der Kollege Potter Anton aus Kedenpühl, um den Dank der Jubilare zum Ausdruck zu bringen. Er hat, wie selten einer, die schweren Leiden eines Textilarbeiters durchleben

müssen. Mit einer reichen Kinderschar gesegnet, hat er mit dem karglichen Lohn seine Familie erhalten. Gar manchesmal ist es ihm nahegekommen, gemahregelt zu werden. Nichts konnte ihn wankend machen, an dem Verband festzuhalten. So sieht er zurück auf eine segensreiche 25-jährige Tätigkeit im Verbands. Bereits seit Kriegsende ist er zum Teil allein von unferem Verbands in Betriebsrat. Hoch erhabenen Hauptes kam er heute mit Stolz vor sich sagen: „Ich habe unter den schwierigsten Verhältnissen mitgeholfen, unsere Lage zu verbessern, ich bin grau geworden unter der Last der Arbeit, jetzt ihr Jungen an die Front und mitgeholfen, unsere Ideale zu verwirklichen.“

Deutsches Lied, schöne Musikstücke, Humor und Singfertigkeit hielten die Festteilnehmer lange zusammen. Die Ruhepause möchte folgen, daß unser armes deutsches Volk sich zusammenfinden möchte zu neuem Erwachen, Schaffen und Streben, zum Wohle unseres lieben Vaterlandes.

Füss. Von unserer Jubelfeier. Im vergangenen Sonntag beging im Saale von Koenzen die Ortsgruppe Füss unseres Verbandes ihr silbernes Jubiläum. Am 1. Juli 1898 wurde die Ortsgruppe gegründet. Durch die ungünstigen Zeitverhältnisse mußte die Jubelfeier um fast zwei Jahre verschoben werden. Unter der Leitung des Vorsitzenden des Festausschusses, Kollegen Hausmann, nahm die Feier einen eindrucksvollen und würdigen Verlauf. Als Gäste konnten begrüßt werden der Herr Bürgermeister Heinrichs, der hochw. Herr Pfarrer Wolters, die Herren Kapläne Berg, Homann und Heufers. Ferner mehrere Vorstandsmitglieder der Grefelder Ortsgruppe, an deren Spitze der frühere Bezirksleiter Kollege Jacob Pösch. Die Feier wurde eingeleitet durch einen schneidigen Eröffnungsmarsch des Mandolinensekundes kath. Arbeitervereins. Der Prolog wurde vorgetragen von Kollegin Siermann. Der Kirchenchor sang als Einleitung in muster-gültiger Weise das „Achtelied“. Der Festredner des Abends, Bezirksleiter Kollege Müller-Grefeld, schilderte in glänzenden, begeisterten Ausführungen Geschichte, Wesen und Wirken der christlichen Gewerkschaften. Der Ehrung der Jubilare, die den Glanzpunkt des Festes bildete, ging eine „Heinzelmännchen-Aufführung“ voraus, die auf die Huldigung der Jubilare gemünzt war. Sekretariatsleiter Kollege Dörpinghaus hielt die Ansprache an die Jubilare, worauf jedem das verdiente Diplom, gemündet vom Zentralvorstand, überreicht wurde. Helle Freude glänzte in den Augen der Gefeierten. Der Leiter gedachte sodann der verstorbene Mitglieder, insbesondere der Vorstandsmittglieder und pries ihre Verdienste. Nunmehr führte die Jugendabteilung der Turnerschaft 1906 (D. J. K.) tabelle Stabübungen vor. Herr Bürgermeister Hantsch sprach der Ortsgruppe sowie den Jubilaren zum Jubelfeste seinen Glückwunsch aus und endete mit einem Hoch auf die Gefeierten, ebenso Herr Pfarrer Wolters und der Präses des kath. Arbeitervereins, Herr Kaplan Berg. Gewerkschaftssekretärin Anna Kappels beglückwünschte besonders die Jubilarinnen. Kollege Pösch erwähnte aus der Gründungszeit. Er schilderte die großen Schwierigkeiten und Hemmnisse, die der jungen Bewegung nicht erspart blieben, zeigte an Erlebnis die Kämpfe um anständige Löhne, Mitbestimmungsrecht und Abgrenzung vor der Menschengruppe. Kollege Ventges sprach im Namen der Jubilare für die Ehrung den Dank aus. In hinter Reihenfolge nachtrug der Reigen, gemeinschaftliche Lieder, Gedichte, Gesangsbeiträge des Kirchenchores, sowie Turnaufführungen einander ab. Die Festteilnehmer hatten nicht nur ein paar frohe Stunden verlebt, sondern gingen auch mit innerer Bereicherung nach Hause. Möge unser Verband mit neuem Mut und neuer Begeisterung für seine hohen Ziele und Ideale hineingehen ins zweite Textelfahrhundert.

Briefkasten.

Gera. In unserer Verbandszeitung können wir nur Berichte über Veranstaltungen unseres Verbandes veröffentlichen. Berichte über Versammlungen oder Feiern von Ortsstellen müssen, wenn sie von allgemeinem Interesse sind, an das Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften eingeschickt werden.

B. D. Düren. Der Bericht von Euenheim-Wistrichen enthält nur das Ergebnis der Vorstandswahlen. Das allein ist aber für die Gesamtmemberschaft nicht von Interesse. Darum muß die Veröffentlichung unterbleiben.

D. M. Oberlangendielau. Deine Notizen eignen sich sehr gut zur Aufnahme in unserer Zeitung unter der Rubrik: „Lohn- und Arbeitsstreitigkeiten.“ Es ist schwer zu verstehen, daß gerade führende Kollegen so selten daran denken, ihre Erfahrungen bei Bewegungen durch unser Verbandsorgan weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

H. A. Göttingen. Denkt Du auch einmal an die Einlösung Deines Versprechens? Am liebsten wäre uns eine Schilderung der sozialen Verhältnisse unserer dortigen Textilarbeiter-schaft.

F. D. Coesfeld. Dein Beitrag eignet sich nicht zur Veröffentlichung in unserer Zeitung. Er gehört in die „Krankenversicherung“, Organ unseres Krankentassen-Verbandes.

† Sterbetafel. †

Heinrich Kathemann, Bocholt, 58 Jahre. — Wilhelm Neyling, Bocholt 53 J. — Kreszenz Geiger, Augsburg, 54 J. — Heinrich Peters, Gladbach, 74 J. — Katharina Rebers, Arnsch, 18 J. — Antje Sid, Mennighüfen, 22 J. — Agnes Neumann, Hagen, 28 J. — Julius Kaiser, Behr, 53 J. — Minna Hälsche, Großschönau, 60 J. — Josef Offermann, Nachen, 21 J. — Agnes Schmidt, Schömburg, 59 J. — Josef Kestring, Metelen, 20 J. — Meiba Ebering, Gronau, 42 J. — Martin Stein, Köhren, 72 J. — Grete Kohl, Dingelstädt, 30 J. — Friede Müller, Zell, 19 J. — Bertha Kron, Augsburg, 74 J. — Elisabeth Malh, Rangenbielau, 26 J. — Heinrich Lauerz, Hagen, 50 J. — Frau Albiez, Waldkirch, 58 J. — Emilie Boll, Gutach, 53 J.

Ruhet in Frieden!

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Zur Wahl des Reichspräsidenten. — Der Gesundheitszustand der Textilarbeiter. — Die Sterblichkeit unserer Mitglieder im Jahre 1924. — Einjährigfreiwilliger Handwerker. — Feuilleton: Der Gewerkschaft. — Allgemeine Rundschau: Radport-Beurteilung. — Lohn- und Arbeitsstreitigkeiten: Vereinbarungen und Schiedsprüche im März 1925. — Sozialpolitische: Erhöhung der Invalidenrenten. — Aus unseren Verbandsbezirken: Weitere Erfolge der Werbeaktion. — Ein zeitgemäße Tagung in Oberbruch (Verbandsbez. Nachen). — Aus unserer Arbeiterinnenbewegung: Eine arbeitsreiche Arbeiterinnenversammlung. — Berichte aus den Ortsgruppen: Nachen. — Grefeld. — Füssen. — Briefkasten. — Sterbetafel.

Für die Schriftleitung verantwortlich Gerhard Müller, Düsseldorf 100, Lammstraße 63.